

Loblied auf die Arbeit

Warum das Grundeinkommen ein linkes Projekt ist

„Wenn ich von der historisch-fundamentalen Kategorie der Arbeit spreche, dann (...) genau in diesem Sinne, daß die Emanzipation des Menschen ohne gleichzeitige Befreiung der Dinge und Verhältnisse aus ihrer toten, die selbstgesetzten Zwecke der Menschen durchkreuzenden und sie bedrohenden Gegenständlichkeit schlechterdings nicht möglich ist. Angesichts des unaufhebbaren Stoffwechselprozesses zwischen Mensch und Natur (...) halte ich es für notwendig, den Utopiegehalt von Arbeit einzuklagen (...).“

Oskar Negt

„Das Leben und die Zeit des Menschen sind nicht von Natur aus Arbeit, sie sind Lust, Unstetigkeit, Fest, Ruhe, Bedürfnisse, Zufälle, Begierden, (...) etc. Und diese ganze explosive, augenblickhafte und diskontinuierliche Energie muß das Kapital in kontinuierliche und fortlaufend auf dem Markt angebotene Arbeitskraft transformieren. Das Kapital muß das Leben in Arbeitskraft synthetisieren, was Zwang impliziert: den des Systems der Beschlagnahme.“

Michel Foucault

Die Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens (BGE) erobert den öffentlichen Raum. Das ist gut so. Eines hat die Öffentlichkeit begriffen: die Krise unseres Sozialstaates erfordert viel mehr als das, was gegenwärtig als Reparaturmaßnahmen statt findet. Und die Schar der Befürworter ist breit gestreut: Teile linker Gruppierungen und Parteien, Teile bürgerlicher Parteien, einige Erwerbsloseninitiativen, manche Gewerkschafter und Unternehmer (z.B. Götz Werner). Aber auch die Zahl der kritischen Stimmen mehrt sich. Erst kürzlich wieder bezog sich eine Grundeinkommenskritik von Walwei und Dietz auf das Konzept eines „solidarischen Bürgergeldes“ von Dieter Althaus. Aber: bei aller Freude über die breite Thematisierung – Grundeinkommen ist nicht gleich Grundeinkommen. Es kursieren vielerlei Konzepte in der Öffentlichkeit, und ihre jeweilige politische Motivation ist nicht immer ganz durchsichtig. Es ist daher an der Zeit, die Spreu vom Weizen zu trennen und das BGE politisch zu profilieren. Wer in die Tiefe einer sozialphilosophischen Begründung des BGE eintaucht, wird leicht feststellen, daß am Ende ein „linkes BGE“ nur noch wenig mit dem BGE eines Götz Werner oder eines Dieter Althaus zu tun haben wird. Nicht jede Gruppierung sollte die Möglichkeit haben, ihre politischen Individualinteressen auf dem Rücken einer nebulösen BGE-

Forderung auszuagieren. Daß gerade auf eine solche Differenzierung eines BGE-Konzeptes bisher weitgehend verzichtet wurde, ist wohl einer der Gründe für die Mißverständnisse mancher Kritiker.

Grundeinkommen als Philosophie selbstbestimmter Arbeit

Wenn man die Grundidee eines BGE ernst nimmt, dann kommt man zum Ergebnis, daß es in seinem Kern politisch links steht: erstens ist das BGE ohne die Kategorie „Arbeit“ bzw. kreativ-produktive Tätigkeit nicht denkbar und zweitens wirkt es notwendig herrschafts- und kapitalismuskritisch – beides, Arbeit und Gesellschaftskritik, stellen traditionelle Säulen des Selbstverständnisses der Arbeiterbewegung dar. Gleichzeitig markieren genau diese beiden Kernanliegen eines BGE auch die Ansatzpunkte, an denen Missverständnisse auf Seiten der Kritiker entstehen. Zunächst zu den Missverständnissen, denen auch Walwei und Dietz zum Opfer fallen: die Tatsache, daß ein BGE staatliches Transfereinkommen jenseits des Erwerbseinkommens beinhaltet, lässt Kritiker anprangern, daß es ohne Arbeit in dieser unserer Gesellschaft eben nicht gehe. Recht haben sie! Nur verwechseln sie konsequent *Erwerbsarbeit* mit Arbeit. Ja: der gegenwärtige Zwang zur Erwerbsarbeit soll verschwinden. Aber: das Verrichten von Arbeit, verstanden als kreativ-produktive Tätigkeit im Interesse der Allgemeinheit, ist weiterhin notwendig. Ein BGE ist ohne die historisch-fundamentale Kategorie der „Arbeit“ nicht denkbar. Mehr noch: das BGE ermöglicht erst die selbstbestimmte Arbeit im Dienste der Gesellschaft, weil sie nicht auf Zwang beruht, sondern aus freien Stücken verrichtet wird. Jede und jeder kann sich so seinen Neigungen, Fähigkeiten und Interessen entsprechend einbringen – ohne Druck eines anonymen Arbeitsmarktes, der diktatorisch festlegt, wer welche Arbeit wo zu verrichten hat und ohne „Uniformierungstendenz“ eines Arbeitsmarktes, der – blind für gesellschaftlich notwendige Arbeit - im Ergebnis eher die ähnlichen Fähigkeiten und Qualifikationen befördert als breit gestreute und unterschiedliche. Es geht also um die Entkopplung von Arbeit und Einkommen, nicht um die Abschaffung der Arbeit – um nicht mehr, aber auch nicht weniger. Ist die uralte Erkenntnis kritischer Beobachter in Vergessenheit geraten, wonach es gerade der Zwang zur Erwerbsarbeit ist, der die Voraussetzung für die kapitalistische Vergesellschaftung darstellt (siehe Marx' Ausbeutungs- und Entfremdungstheorie)?

Grundeinkommen als Kapitalismuskritik

Das zweite Missverständnis, das auch bei Walwei/Dietz durchscheint, lautet: eine Grundeinkommens-Gesellschaft würde zu einer Gemeinschaft der „Faulpelze“, der Hängematten-Nutzer oder gar der „Asozialen“ verkommen. Abgesehen von dem zutiefst fragwürdigen und düsteren Menschenbild, das Bände spricht – diese Kritiker projizieren ein mögliches Verhaltens- und Mentalitätsmuster (sofern es dies überhaupt gibt!) in eine Zukunft, welches in der Vergangenheit und Gegenwart gerade in einer kapitalistischen Erwerbsgesellschaft herausgebildet wurde. Nur in einer Atmosphäre des „jeder gegen jeden“ und des gnadenlosen Wettbewerbs, wie sie nun mal kapitalistische Gesellschaftsformationen prägt, gedeihen persönliche Eigenschaften des „inneren Schweinehunds“. Wer dem Menschen – unabhängig von gesellschaftlichen Verhältnissen, in denen er sozialisiert wird - die Grundeigenschaft des Egoismus zuschreibt, der gibt automatisch dem Kapitalismus Recht, der notwendig auf eine Gesellschaft von Egoisten angewiesen ist, damit er funktionieren kann. Wie war das

noch? „Es ist nicht das Bewusstsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt.“ (K. Marx, „Kritik der politischen Ökonomie“, MEW 13, 9). Und genau darum geht es dem BGE: um die Veränderung des gesellschaftlichen Seins, damit ein anderes Bewusstsein möglich wird. Hierin besteht der gesellschaftskritische Ansatz des BGE ebenso wie in der Abschaffung des Zwangs zur ausbeuterischen Erwerbsarbeit, die ja gerade eine große Stütze der kapitalistischen Wirtschaft ist. Das traditionell linke Anliegen, die „Befreiung von und in der Arbeit“ (Humanisierung der Arbeitswelt und Arbeitszeitverkürzung), bekommt so neue Impulse. Und die herrschaftskritische Frage: „wer verfügt über meine (Lebens-)Zeit und über die Räume, in denen ich mich aufzuhalten muß – ich selbst oder andere?“ könnte mit einem Grundeinkommen neu beantwortet werden.

Grundeinkommen als Teil eines alternativen Gesellschaftsentwurfs

Fassen wir zusammen: im Zentrum einer linken BGE-„Philosophie“ steht untrennbar *die Arbeit* – verstanden als freie, emanzipative und zum Menschsein gehörende *Tätigkeit*, die den beständigen „Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur“ (K. Marx) organisiert. Und zu überwinden gilt einer solchen Philosophie die kapitalistisch organisierte *Erwerbsarbeit*. Insofern singt ein linkes BGE-Konzept mit Inbrunst das Loblied auf die Arbeit. Und noch etwas schärft das Profil eines BGE als explizit linken Politikentwurf. Es ist die Antwort auf die Frage, was ein BGE dem Wesen nach sei. Wenn man auf der Ebene einer „sozialpolitisch-monetären Technologie“ antwortet, dann ist das BGE nichts weiter als eine pragmatische sozialpolitische Maßnahme, die alternative Einkommensquellen zur Verfügung stellt. Ein linkes BGE hat jedoch einen umfassenderen Anspruch: es ist Teil eines kapitalismuskritischen, alternativen Gesellschaftsentwurfs. Schon zu viel lange ist die Sozialität einer Gesellschaft an „pragmatischen“ Polit-Maßnahmen oder Technologien dieser oder jener Regierung gemessen worden. Stattdessen ist es an der Zeit, einige Grundfragen neu zu stellen: Welche Form von Arbeit erfüllt den Einzelnen mit Befriedigung und ist gleichzeitig gesellschaftlich wertvolle Arbeit? Wie kann ein materiell auskömmliches Leben für jedermann/frau erzielt werden? Kurz: es geht um etwas, was der Linken seit jeher vertraut ist: um die Suche nach einer gerechten Gesellschaft – und, so ist hinzuzufügen, um neue Antworten auf die „alte“ Frage, wie im Kapitalismus des 21. Jahrhunderts gesellschaftliche Solidarität ge- bzw. erfunden werden kann. Das BGE ist also weder Selbstzweck noch Allzweck-Waffe, die alle Probleme der Welt lösen kann. Nein, ein profiliertes BGE-Konzept ist ein, wenn auch zentrales, Mosaiksteinchen unter anderen. Ein so verstandenes Grundeinkommenskonzept hat wenig zu tun sowohl mit dem Althaus-Vorschlag, der Menschen lediglich mit einem Alternativ-Einkommen ausstatten will (und das auch nur in der lächerlichen Höhe von € 600!) als auch mit dem Götz Werner-Modell, das den Menschen als „unternehmerisches Selbst“ in die Schablone des Neoliberalismus pressen will.